

FUNDNACHRICHTEN

Früh-Latène-Gräber beim Mithrasdenkmal von Schwarzerden.

Von Dr. Paul Steiner, Trier.

(Mit 2 Abbildungen).

Als auf der Anhöhe, die auf ihrer vorderen, abgearbeiteten Wand das bekannte Felsrelief des Mithras von Schwarzerden¹ trägt, dem Pflug hinderliche Steinester entfernt wurden, entdeckte man vorgeschichtliche Funde. Die anschließenden Feststellungen ergaben unter den Steinen in der geringen Tiefe von nur etwa 30 cm zunächst ein und später noch ein zweites Grabbett: Beide Bettungen waren für unverbrannte Tote bestimmte rechteckige, in den gewachsenen Boden eingetiefe und mit Steinfindlingen ausgesetzte Gruben. Sie waren verschieden gerichtet, die eine nord-südlich, die andere west-östlich. Hügel waren nicht vorhanden.

Weiter wurde folgendes festgestellt:

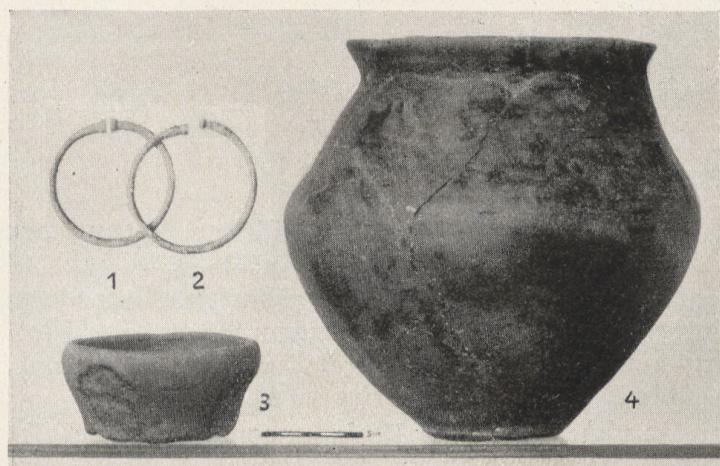


Abb. 1. Fundstücke aus Grab I von Reichweiler-Schwarzerden. (Germania 19, 1935, Taf. 35, 1.)

Durchmesser ist 6,5 (innen 5,8) und 5,6 cm. Unweit davon an der östlichen Langwand ein Gürtelschließhaken aus 1 cm breitem Eisenband mit kurzem Haken. Länge 3,7 cm. (Abb. 1).

Das 2. Grab war von gleicher Art, jedoch von W nach O gerichtet. Innen 2,45×0,65 m groß. Die Sohle lag auf 65–70 cm Tiefe, d. h. noch 40 cm tief in dem gewachsenen Boden.

Inhalt: (Inv.Nr.34, 296 a–d). Am östlichen Schmalende eine 30,6 cm hohe, braune schlanke Urne mit Schulterknick, hohem Hals und Standring, verziert am Unterteil mit eingeglätten stehenden Strahlen, auf der Schulter mit einem umlaufenden, beiderseits von einer Reihe eingedrückter Kringel begleiteten geritzten Band, das aus stehenden, mit Netzornament ausgefüllten

1. Grab. N-S gerichtet. Größe 2,85×1,2 m, im Lichten 2,57×0,65 Meter. Die Sohle lag rund 80 cm unter heutiger Oberfläche. Die Wände ringsum etwa 50 cm hoch und 38 cm dick aus mörtellos gepackten Steinen (Findlingen). Dazwischen Holzspuren von einem Baumsarg, aber von der Leiche keine Reste mehr.

Inhalt: (Inv.Nr.34, 221 a–e). Am südlichen Ende ein braunschwarzer, 20 cm hoher, bauchiger Knicktopf. Nahe dabei ein grobes Schälchen aus rotem Ton, 4,8 cm hoch, und ein eisernes Messer von 17,5 cm Länge. In der Mitte, 80 cm von der nördlichen Schmalwand, 48 cm west-östlich von einander entfernt zwei bronzenen Armreifen mit petschaftartigen Enden. Ihr

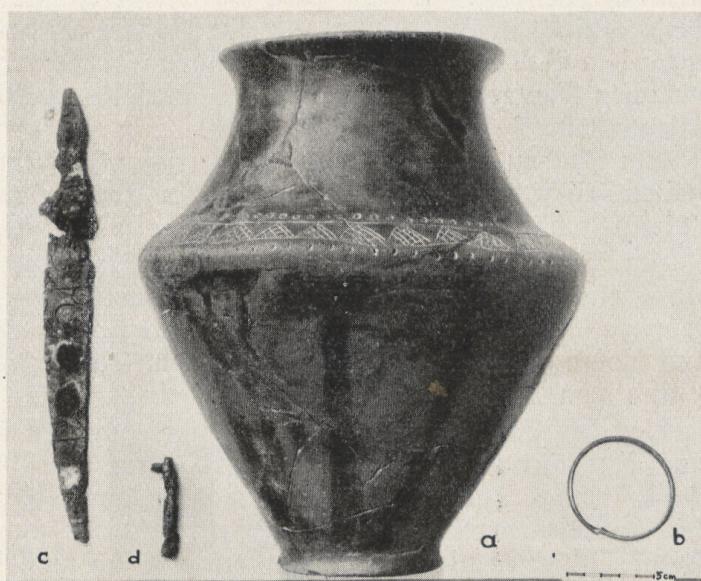


Abb. 2. Fundstücke aus Grab II von Reichweiler-Schwarzerden. 1/5 nat. Gr.

¹ Vgl. Krencker, Germania, Jhg. 9. 1925, Heft 1, S.24–32, mit 7 Abbildungen. — Keune, in Pauly's Real-Enzyklopädie II A1, Sp. 793, u. a. m.

Dreiecken zwischen zwei Ritzlinien besteht². Ein noch 30 cm langes, jetzt in drei Stücke zerbrochenes Messer lag quer in der Mitte des Grabes. Ein glatter Armmring aus Bronze lag 1,35 m von der westlichen Schmalwand, näher nach der südlichen Langwand zu. Er hatte halbrunden Querschnitt und war verziert mit zwei Reihen von eingepunzten Doppelkringeln am Reif und gravierten Querstrichen an den leicht verdickten Enden. Durchmesser 6,5 cm, innen 5,7 cm. Auf der gegenüberliegenden Seite lag ein 5,8 cm langer Gürtelbeschlag aus Eisen mit einem Niet. (Abb. 2.)

Die örtlichen Feststellungen machte Techniker Badry vom Landesmuseum. Die Fundstelle liegt schon auf Bann Reichweiler, Restkreis Baumholder.

² Von derselben Fundstelle besaß und erhielt das Landesmuseum in einer durch den vorormaligen dortigen Lehrer Kiltz zusammengebrachten Sammlung von Fundstücken Scherben von einer schwarzbraunen Urne mit ähnlichem Schulterornament geritztem Netzband mit einem doppelten, aus je einer Reihe von eingedrückten Kringeln zwischen umlaufenden Ritzlinien bestehenden Band. Und von einem zweiten Gefäß eine Scherbe mit eingeglätter Doppelrille und breitrandigen Kringeln. Diese Scherben entstammen einer von Lehrer Kiltz angegrabenen Beisetzung, über die er in der Schulchronik von Schwarzerden 1928 einen Bericht niedergeschrieben hat.

Eine mittelalterliche Bauanlage bei Nattenheim-Gersdorf

Von Dr. Paul Steiner.

(Mit 1 Abbildung)

Westlich von Nattenheim im Kreise Bitburg, auf einem Geländevorsprung am rechten Ufer der Nims, über der Provinzialstraße von Rittersdorf nach Bickendorf bei Kilometerstein 18,6 hatte Mühlenbesitzer Tilkes von der benachbarten „Gersdorfer Mühle“ Arbeitslose mit dem Nachgraben von Mauerresten in seinem Acker beschäftigt. Das Museum nahm die Feststellungen und Vermessungen durch Techniker Badry vor, mußte sich dabei aber auf die notwendigsten Aufklärungsarbeiten beschränken.

Es wurde festgestellt eine 1,5 Meter dicke, sehr feste Umfassungsmauer aus Kalkstein und grauem fettigen Mörtel. Sie stand auf einem breiteren, stellenweise um 38 Zentimeter auf der Innenseite vorspringenden 20 Zentimeter hohen Fundament. Die erhaltene Gesamthöhe reichte bis zu 80 Zentimeter. So umzieht die Mauer in einem unregelmäßigen, nach Westen geradlinigen, im übrigen gekrümmten Zuge eine ziemlich ebene Fläche von rund 50 Meter Länge und wenigstens 40 Meter Breite. Diese letztere ist unbestimmt, da die Mauer auf der Flußseite verschwunden, offenbar durch den Bau der dort vorbeiziehenden Straße zerstört ist. Im Querschnitt waren die seitlichen Mauern an dieser Stelle beiderseits in der heutigen hohen Erdböschung noch festzustellen.

Ein Graben vor der Mauer, auf den zunächst eine Vertiefung im Suchschnitt hinzuweisen schien, war nicht vorhanden. Ein Zugang konnte noch nicht festgestellt werden. Anbauten oder Ausbauten der Mauer, also Türme, zeigten sich nirgends.

Im Innern des Beringes wurden verschiedene schwere Mauerzüge angeschnitten, die zeitlich anscheinend ziemlich auseinanderliegen. Brandschichten deuten auf Katastrophen hin. Scherbenfunde, die eine bestimmte Zeitfestlegung ermöglichen würden, sind bislang noch recht spärlich geblieben. So weit sich erkennen läßt, gehören sie dem 8. und dem 12./13. Jahrhundert an.

Vor der Westfront steigt das Gelände an. In 25 Meter Abstand erhebt sich dort eine beträchtliche tumulusartige Erhöhung. Sie ist, was sie scheint, eine künstliche Aufschüttung. Das hat die Untersuchung durch einen Grabungsschnitt ergeben. Bauliche Anlagen waren in diesem Hügel nicht nachzuweisen, wenigstens keine aus Stein. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß sich vielleicht noch Spuren einer Anlage aus Holz, etwa einer Warte, die zum Auslug über das von der Mauer aus nicht einzusehende Vorgelände nach Westen dienen sollte, auffinden lassen.

Auf der Mitte etwa zwischen Mauer und Hügel traf der Suchgraben auf eine große ovale Grube von etwa $4,5 \times 3,4$ Meter, die 20 Zentimeter im gewachsenen Boden eingetieft war. Ihre Sohle bestand aus einer 6—8 Zentimeter dicken Schicht von braun-